

TARIFRUNDE #CHEMIE2016

Heiße Phase startet

In Kürze beginnt die entscheidende Phase der Tarifrunde für die chemische und pharmazeutische Industrie in Deutschland. Verhandelt wird über Entgelt und Arbeitsbedingungen von insgesamt 550.000 Beschäftigten in 1.900 Betrieben – vom mittelständischen Familienunternehmen bis zum Großkonzern. Die Aufgabe der Sozialpartner ist klar definiert: Der Chemie-Tarifabschluss muss für alle Unternehmen im Flächentarif passen und im internationalen Wettbewerb bezahlbar bleiben.

Keine großen Sprünge beim Entgelt möglich

Die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE) geht mit einer Forderung nach 5 Prozent mehr Geld in die Verhandlungen. Damit fordert sie sogar mehr als in der Tarifrunde 2015, obwohl sich die Branchenkonjunktur keineswegs verbessert hat. Die Chemie erwartet auch für 2016 kaum mehr als Stagnation bei Produktion und Umsatz. Beim Entgelt sind daher keine großen Sprünge möglich.

Lohnkosten gestiegen – Produktivität gesunken

Vielmehr gilt es, die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu erhalten. Die ist in den letzten Jahren enorm unter Druck geraten. Seit 2010 sind die Lohnkosten deutlich gestiegen; die Produktivität liegt dagegen im Minus. Chemie-Tariflöhne plus 15 Prozent – Produktivität minus 4 Prozent. Wer jetzt noch einmal 5 Prozent mehr Geld draufschlagen will, weckt Erwartungen, die nicht zu erfüllen sind. Nachholbedarf gibt es nur bei der Produktivität.

Inflation nahe Null

Außerdem ist die Inflation in Deutschland weiterhin historisch niedrig. Selbst moderate Tarifabschlüsse führen somit zu einem signifikanten Anstieg der verfügbaren Einkommen. Die Chemie-Beschäftigten sind immer fair am wirtschaftlichen Erfolg der Branche beteiligt worden. In Zeiten der Niedriginflation gelingt dies auch mit nominal geringeren Entgelterhöhungen. Die Forderung nach 5 Prozent mehr Geld ist daher nicht angemessen.

TWITTER

Verfolgen Sie die Chemie-Tarifrunde 2016 bei Twitter über

#Chemie2016

TARIFPOLITIK

Tarifrunde: Fakten-Check	2
Ausbildungstarifvertrag: Erfolgsgeschichte fortsetzen	4

KONJUNKTUR

Weltwirtschaft: Trübe Aussichten	6
----------------------------------	---

SOZIALPOLITIK

Rentendebatte: Funktionierende Systeme stärken	7
---	---

DIVERSITY

Diversity-Management: Vielfalt konstruktiv nutzen	8
--	---



TARIFRUNDE #CHEMIE2016

Fakten-Check

Grundlage von Tarifverhandlungen sind die wirtschaftliche Entwicklung und die wirtschaftliche Perspektive der jeweiligen Branche. Hier ein Überblick der wichtigsten Fakten zur Chemie-Tarifrunde 2016.

Deutsche Wirtschaft wächst stabil?

2015 ist die deutsche Wirtschaft um 1,7 Prozent gewachsen, nach 1,6 Prozent in 2014. Im laufenden Jahr wird ein Zuwachs von rund 1,6 Prozent erwartet. Das ist ein gleichbleibendes Wachstum, aber auf einem historisch betrachtet niedrigen Niveau. Das Wachstum der deutschen Industrieproduktion liegt zudem seit Jahren unter dem Wirtschaftswachstum insgesamt, zuletzt in der Chemie unter 1 Prozent. Und auch für 2016 erwartet die Branche wieder nicht mehr als 1 Prozent. Dieses Wachstum in Trippelschritten kann keine Basis für Forderungen nach historisch hohen Realloohnerhöhungen sein.

Europa auf Erholungskurs?

In vielen Staaten Europas ist die Rezession der Finanz- und Wirtschaftskrise endlich überwunden und die Wirtschaft beginnt wieder zu wachsen. Die Wachstumsraten wichtiger Industriestaaten sind aber weiterhin gering: Die EU-Kommission erwartet in diesem Jahr für Frankreich 1,3 Prozent, für Italien 1,4 Prozent und für die EU insgesamt 1,9 Prozent. Mit diesem Tempo wird es noch Jahre brauchen, bis die Verluste aus der Krise aufgeholt sind. Impulse für die deutsche Industrie gehen von diesem geringen Wachstum der EU-Partner kaum aus.

Zunahme der weltwirtschaftlichen Dynamik?

Die Wachstumserwartungen für die Weltwirtschaft in 2016 sind in den vergangenen Monaten mehrfach nach unten korrigiert worden: Laut Prognosen des Internationalen Währungsfonds (IWF) von 3,8 Prozent im April 2015 über 3,6 Prozent und 3,4 Prozent auf aktuell nur noch 3,2 Prozent. Für 2017 erwartet der IWF

ANSPRECHPARTNER



Lutz Mühl | Geschäftsführer

Wirtschaft, Sozialpolitik, Europa

lutz.muehl@bavc.de

derzeit noch ein Wachstum der Weltwirtschaft von 3,5 Prozent – und damit kaum mehr als 2016. Eine Zunahme der Dynamik sieht anders aus.

Wechselkurse, Zinsen und Ölpreis = Rückenwind?

Trotz des dreifachen Konjunkturprogramms aus Wechselkursen, Zinsen und Ölpreis wächst die deutsche Wirtschaft nur verhalten. Das wirft Fragen zur zukünftigen Entwicklung ohne diese massive Unterstützung auf, denn Zinsen und Ölpreise können kaum noch weiter sinken. Bei zusätzlichen Geschäften, die durch günstige Wechselkurse und Ölpreise auch in einigen Bereichen der chemischen Industrie entstehen, handelt es sich zudem um einmalige Effekte. Sobald sich Wechselkurse oder Ölpreis – wie zum Teil schon geschehen – wieder in die andere Richtung bewegen, verschwinden diese Effekte. Sie können somit keine Begründung für die dauerhaft wirkende Erhöhung von Tarifentgelten sein.

Weitere Stärkung des Konsums ist notwendig?

Die deutsche Wirtschaft wächst in den letzten Jahren hauptsächlich getrieben vom privaten Konsum. Die Industrie hinkt der Entwicklung hinterher. Von einer zusätzlichen Stärkung des privaten Konsums in Deutschland haben weite Teile der deutschen Industrie wenig. Private Konsumenten kaufen keine Basischemikalien oder Maschinen. Außerdem: Von einer Lohnerhöhung um 100 Euro kommen nach Abzug von Steuern und Abgaben, der durchschnittlichen Sparquote, der Ausgaben für Importprodukte usw. nur rund 30 Euro als Konsum in der deutschen Wirtschaft an.

Deutsche Chemie baut Marktanteile aus?

Viele Chemie-Unternehmen in Deutschland sind international erfolgreich – und das müssen sie auch bleiben. Denn die Basis für viele Betriebe ist der Export und ihre globale Wettbewerbsfähigkeit. Der Anteil der deutschen Chemie am Weltmarkt sinkt aber seit Jahren: 1995 lag er bei 8,7 Prozent, zuletzt bei nur noch 4,6 Prozent. Dabei wachsen nicht nur andere Weltregionen schneller; die deutsche Chemie stagniert und schrumpft in Teilen sogar.

Kapazitätsauslastung der Chemie auf hohem Niveau?

Die Kapazitätsauslastung der chemisch-pharmazeutischen Industrie lag im ersten Quartal 2016 in Deutschland bei 83,6 Prozent und damit unter dem langjährigen Schnitt, der – gerechnet seit dem Jahr 2000 – 83,9 Prozent beträgt. Im ersten Quartal 2015 lag die Kapazitätsauslastung dagegen noch bei 84,1 Prozent und im ersten Quartal 2014 sogar bei 85,1 Prozent.

Wachsende Kluft zwischen Kapital- und Arbeitnehmerereinkommen?

Die Lohnquote (der Anteil der Einkommen aus unselbständiger Arbeit am Volkseinkommen) ist in Deutschland zu Beginn der 2000er Jahre von gut 70 Prozent auf rund 64 Prozent gefallen. Zuletzt ist die Quote aber gestiegen und liegt wieder bei etwa 68 Prozent. Zudem sind gerade die Chemie-Beschäftigten in den letzten Jahren fair am wirtschaftlichen Erfolg der Branche beteiligt worden. Seit 2010 sind die Tarifröhne um 15 Prozent gestiegen, die Verbraucherpreise dagegen nur um 7 Prozent. Das ist ein deutliches tarifliches Reallohnplus von 8 Prozent.

AUTOR: LUTZ MÜHL | FOTO: FOTOLIA

CHEMIE-KONJUNKTUR STARTET DURCHWACHSEN

Der Start in das Jahr 2016 ist in der deutschen Chemie von weiter fallenden Umsätzen geprägt. Gegenüber dem ersten Quartal 2015 lagen die Verkaufserlöse der Branche um 3,5 Prozent im Minus. Ursache waren vor allem die fallenden Erzeugerpreise: Das Preisniveau lag 1,4 Prozent niedriger als ein Jahr zuvor und erreichte einen neuen Tiefstand. In den ersten 3 Monaten setzte die Entwicklung der Produktionsmenge ihr Wachstum in Trippelschritten fort und nahm nur um bescheidene 0,6 Prozent zu. Erstmals seit Jahren fiel in der Folge auch die Zahl der Beschäftigten. Zwischen Januar und März waren 0,5 Prozent weniger Arbeitnehmer für die deutsche chemisch-pharmazeutische Industrie tätig. Angesichts eines steigenden Importdrucks und des in vielen Bereichen schwächelnden Exports sind keine Zeichen für eine kurzfristige Belebung des deutschen Chemie-Geschäfts erkennbar.



AUSBILDUNGSTARIFVERTRAG

Erfolgsgeschichte fortsetzen

Gute Ausbildung mit Perspektive – der Tarifvertrag »Zukunft durch Ausbildung und Berufseinstieg« der chemischen Industrie bietet jungen Menschen ein hohes Ausbildungsplatzangebot bei gleichzeitig sehr guten Übernahmechancen. Unternehmerische Verantwortung verbunden mit dem Grundsatz »Ausbildung geht vor Übernahme« ist die Formel, die den Tarifvertrag seit 2003 zu einer Erfolgsstory gemacht hat: Aktuell bietet die Branche über 9.200 Ausbildungsplätze an. Über 90 Prozent der Jugendlichen werden im Anschluss an ihre Ausbildung übernommen. Vor dem Hintergrund eines sich verändernden Ausbildungsmarktes gilt es, den Tarifvertrag weiterzuentwickeln und zukunftsfest zu machen. Ziel muss es sein, Chancen für junge Menschen zu eröffnen und die Fachkräftebasis der chemischen Industrie zu stärken.

Ausbildungsmarkt im Wandel

Innovation und Forschung sind Bestandteil der Chemie-DNA. Als Hightech-Industrie ist die Branche auf motivierte und qualifizierte Fachkräfte angewiesen. Die duale Ausbildung ist eine wesentliche Säule der Nachwuchssicherung in der chemischen Industrie: Rund 28.000 junge Menschen werden zurzeit in der Branche ausgebildet. Ein besonderer Fokus liegt auf naturwissenschaftlichen und technischen Berufen, die rund zwei Drittel aller Auszubildenden ausmachen. Daher liegt es im Interesse der Unternehmen, sich bei Ausbildung und Nachwuchssicherung stark zu engagieren.

Allerdings verändern sich die Rahmenbedingungen: Die demografische Entwicklung schreitet voran und führt dazu, dass die Zahl der Schülerinnen und Schüler weiter zurückgehen wird. Über alle Schularten hinweg prognostiziert die Kultusministerkonferenz einen Rückgang der Schulabgängerzahlen um fast 15 Prozent in den nächsten 10 Jahren. Besonders stark betroffen ist das Segment der Realschüler, traditionell die Hauptklientel für viele Ausbildungsberufe. Gleichzeitig ist der Akademisierungstrend, also der Trend weg von der Ausbildung, unter den Jugendlichen ungebrochen: 2015 haben nur noch 516.000 junge Menschen eine Berufsausbildung begonnen – so wenige wie noch nie seit der Wiedervereinigung.

AUSBILDUNG IN DER CHEMIE-BRANCHE

- ▶ 28.000 junge Menschen absolvieren derzeit eine Ausbildung in der chemischen Industrie.
- ▶ Über 50 Berufe im naturwissenschaftlichen, technischen und kaufmännischen Bereich werden angeboten.
- ▶ 90 Prozent aller Jugendlichen werden nach erfolgreicher Ausbildung übernommen.

Gute Rahmenbedingungen – realistische Ziele

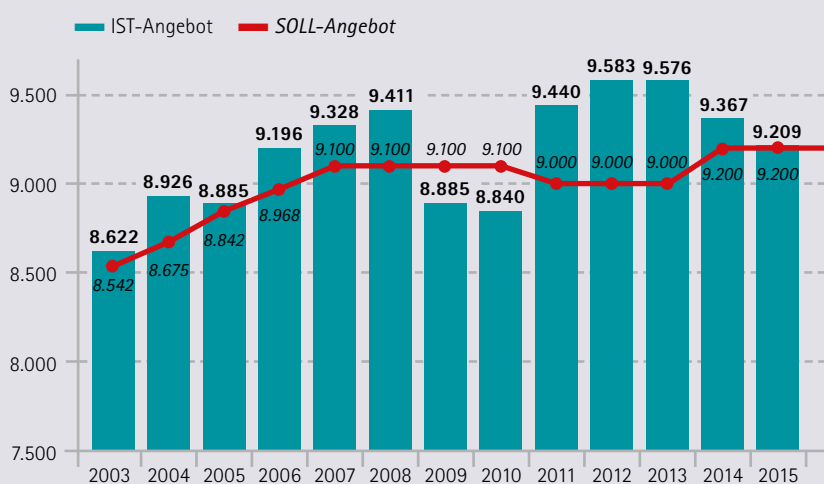
Beide Entwicklungen führen dazu, dass die Zahl der Jugendlichen abnimmt, die für eine Ausbildung grundsätzlich zur Verfügung stehen. Hinzu kommt, dass es immer mehr junge Menschen gibt, die nach der Schule nicht die nötige Ausbildungsreife mitbringen. Die Ursachen hierfür sind vielfältig: Veränderte familiäre und gesellschaftliche Strukturen, sprachliche oder kulturelle Barrieren sowie steigende Anforderungen in den Ausbildungsberufen sind nur einige Beispiele. Die Unternehmen reagieren bereits seit längerem mit stärkeren Anstrengungen im Nachwuchsmarketing und zusätzlichen Hilfestellungen für Jugendliche auf den gesellschaftlichen Wandel. Hierbei kann der Ausbildungstarifvertrag auch künftig wertvolle Unterstützung leisten, indem er realistische Ziele in den Blick nimmt sowie zeitgemäße und gute Rahmenbedingungen für die Branche formuliert. Es gilt, die darin verankerten erfolgreichen Instrumente weiterzuentwickeln – für eine starke Chemie-Branche und eine starke duale Ausbildung.

Über den Ausbildungstarifvertrag

Der Ausbildungstarifvertrag wurde erstmals 2003 abgeschlossen und schrittweise zum Tarifvertrag »Zukunft durch Ausbildung und Berufseinstieg« weiterentwickelt. Dieser betrachtet Nachwuchssicherung in der Chemie-Branche ganzheitlich und umfasst das Förderprogramm für noch nicht ausbildungsreife Jugendliche (»Start in den Beruf«), Vereinbarungen zum Ausbildungsplatzangebot, Grundsätze zur Übernahme sowie den Karrierewegweiser »Berufskompass Chemie«. Im Rahmen des betrieblichen Förderprogramms »Start in den Beruf« wurden seit dem Jahr 2000 bereits über 3.700 junge Menschen mit rund 8,5 Millionen Euro durch den Unterstützungsverein der Chemischen Industrie (UCI) gefördert. Der UCI ist eine gemeinsame Einrichtung der Chemie-Sozialpartner. Im Rahmen des »Start in den Beruf«-Programms sammeln Jugendliche Erfahrungen in der Arbeitswelt und lernen die betrieblichen Anforderungen und Abläufe in unterschiedlichsten Berufsfeldern kennen. Im Anschluss an eine »Start«-Maßnahme beginnen rund 80 Prozent der jungen Menschen direkt eine Ausbildung oder schlagen einen anderen Qualifizierungsweg ein.

AUTOR: CHRISTOPHER KNIELING | FOTO: FOTOLIA

Ausbildungsplätze in der Chemie-Branche



Quelle: BAVC, IG BCE

ANSPRECHPARTNER



Andreas Ogrinz | Geschäftsführer

Bildung, Innovation, Nachhaltigkeit

andreas.ogrinz@bavc.de



WELTWIRTSCHAFT

Trübe Aussichten

Der Internationale Währungsfonds (IWF) hat seine Wachstumsprognose für die Weltwirtschaft im April nochmals gesenkt. Für das Jahr 2016 geht er nur noch von einer Wachstumsrate von 3,2 Prozent aus. Diese Prognose wurde um 0,4 Prozentpunkte im Vergleich zur früheren Einschätzung von Oktober 2015 und um 0,2 Prozentpunkte im Vergleich zu der von Januar 2016 nach unten korrigiert.

Die größten Volkswirtschaften der Welt im Überblick

Die aktuelle Wachstumsprognose für die Länder der Eurozone beträgt im laufenden Jahr 1,5 Prozent. 2015 lag die Wachstumsrate noch bei 1,6 Prozent.

Für die USA beläuft sich die Prognose auf 2,4 Prozent. Die Wachstumsrate 2015 lag ebenso bei 2,4 Prozent. Gründe für die schwache Dynamik sind unter anderem die schwachen Exporte sowie die schwache Inlandsnachfrage. Die Wachstumsrate in Japan lag 2015 bei 0,5 Prozent und wird 2016 voraussichtlich unverändert bleiben. Dies ergibt sich aus dem starken Rückgang im privaten Konsum. Die wirtschaftliche Lage in China hat sich enttäuschend entwickelt. Während das Wirtschaftswachstum 2015 noch 6,9 Prozent betrug, rechnet der IWF 2016 nur noch mit einer Rate von 6,5 Prozent. Nichtsdestotrotz war dieses Wachstum höher als in vielen anderen asiatischen Ländern. Die reduzierte Prognose für 2016 in China ist dabei auf die fallende Nachfrage nach industriellen Gütern zurückzuführen. Wie erwartet gab es in Russland im Jahr 2015 einen enormen Rückgang des Bruttoinlandsprodukts (minus 3,7 Prozent). Für 2016 ist eine geminderte Rezession von minus 1,6 Prozent prognostiziert.

Ursachen der Konjunkturflaute

Das Wachstum der Weltwirtschaft lag im zweiten Halbjahr 2015 bei 2,8 Prozent. Diese Rate ist ebenfalls niedriger als prognostiziert. Der Rückgang wurde durch fehlende Nachfrage, niedrige Ölpreise und geopolitische Spannungen verursacht. Da diese Faktoren in absehbarer Zeit nicht behoben werden können, geht der IWF für 2016 nur von verhaltenen Wachstumsraten aus.

AUTOR: KARIM ABDALLA | FOTO: FOTOLIA

RENTENDEBATTE

Funktionierende Systeme stärken

Rentenpolitik taugt als Wahlkampfthema nur, wenn demografische Notwendigkeiten nicht ausgeblendet werden. Es ist Aufgabe der Politik, dafür Sorge zu tragen, dass die gesetzliche Rentenversicherung bezahlbar bleibt und zukünftige Rentnergenerationen von ihrer Rente leben können.

Erschwert wird die Debatte durch wenig seriöse Berichterstattung. So geht eine WDR-Studie, nach der ab 2030 fast jedem zweiten Neurentner eine Rente maximal auf Grundsicherungsniveau droht, von falschen Voraussetzungen aus. Auch heute haben ehemalige Geringverdiener unter den Rentnern nur ein durchschnittliches Rentenniveau von etwa 850 Euro. Trotzdem sind nicht 30 oder 40 Prozent der Rentner auf Grundsicherung angewiesen, sondern nur 3 Prozent.

Gefährliche »Stabilisierung« des Rentenniveaus

Die aktuelle Forderung, das Rentenniveau von derzeit 47,5 auf 50 Prozent anzuheben, würde nach Schätzungen des IW Köln bis 2029 etwa 52 Milliarden Euro kosten. Der Rentenbeitrag müsste dann auf 25 Prozent steigen (derzeit 18,7 Prozent). Alternativ müsste der Steuerzuschuss des Bundes erhöht werden.

Da die Leistungen aus der gesetzlichen Rentenversicherung in Zukunft nicht ausreichen werden, um den gewohnten Lebensstandard zu sichern, ist mit Blick auf die demografische Entwicklung und der damit verbundenen unumgänglichen Absenkung des Rentenniveaus eine zusätzliche kapitalgedeckte Vorsorge zwingend erforderlich.

Zusatzvorsorge auch in Niedrigzinsphasen sinnvoll

Diese Notwendigkeit bleibt auch in Niedrigzinsphasen bestehen. Bei der Altersvorsorge ist stets zu beachten, dass es sich um eine Anlage mit jahrzehntelanger Perspektive handelt. Niedrigzinsphasen können auf lange Sicht durch Phasen höherer Zinsen wieder ausgeglichen werden. Aus Sicht der Chemie-Arbeitgeber ist eine Mischung aus umlagefinanzierter und kapitalgedeckter Vorsorge entscheidend für die Absicherung im Alter.

Keine »vierte Säule« nötig

Aus Hessen kommt der Vorschlag einer »Deutschland-Rente«, die »einfach, sicher und günstig« über einen Staatsfonds organisiert werden soll. Der Vorschlag ist an vielen Stellen noch nicht zu Ende gedacht und somit ein unfertiges Konzept. Die inhaltlichen Bestandteile sind aus Sicht der Chemie-Arbeitgeber nicht geeignet, die zukünftigen Herausforderungen der Altersvorsorge in Deutschland zu lösen.

Auch ist die Schlussfolgerung verfehlt, es bedürfe einer alternativen Möglichkeit, kapitalgedeckte Altersvorsorge zu betreiben. Vielmehr müssen die vorhandenen Säulen zukunftsfähig ausgestaltet werden. Auf keinen Fall dürfen gut funktionierende Regelungen und Einrichtungen gefährdet oder beschädigt werden. Gerade in der Chemie nehmen aufgrund des großen Engagements der Sozialpartner bereits 80 Prozent der Mitarbeiter an der tariflichen Altersvorsorge teil. Dies gilt es durch sinnvolle Regelungen weiterzuentwickeln und voranzutreiben.

AUTORINNEN: CHRISTIANE DEBLER, MECHTHILD BACHMANN

STANDPUNKT



Margret Suckale
BAVC-Präsidentin

» An der Erhöhung des Renteneintrittsalters geht aus demografischen Gründen kein Weg vorbei. Falsche Signale wie die Rente mit 63 darf es nicht noch einmal geben. Um absehbare Rentenlücken zu schließen, sollten wir uns darauf konzentrieren, funktionierende Systeme zu stärken und zum Beispiel die betriebliche Altersvorsorge weiterentwickeln. Genauso, wie wir es in der Chemie schon seit vielen Jahren erfolgreich tun. «

DIVERSITY-MANAGEMENT

Vielfalt konstruktiv nutzen

Durch Menschen unterschiedlichster Nationalitäten, Religionen und Kulturen wird Deutschland bunter und vielfältiger. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den Belegschaften der Unternehmen wider.

Diversity-Management greift genau diese Entwicklung auf. Dabei handelt es sich um einen umfassenden Ansatz der Unternehmensführung mit dem Ziel, die in der Vielfalt der Belegschaft steckenden Potenziale zu realisieren und wirtschaftlich nutzbar zu machen. Einer der wichtigsten Schritte eines erfolgreichen Diversity-Managements ist dabei, eine vorurteilsfreie Unternehmenskultur zu schaffen, die einen offenen und respektvollen Umgang mit demografischen, sozialen und kulturellen Unterschieden gewährleistet. Damit wird die Motivation und Zufriedenheit der einzelnen Mitarbeiter erhöht. Dies kann auf lange Sicht auch die Produktivität steigern.

MEHR INFOS IM NETZ

Unterstützung bei der Gestaltung von Aktionen finden Sie unter

www.charta-der-vielfalt.de

Engagement der Sozialpartner

Den Nutzen der Vielfalt haben IG BCE und BAVC bereits früh erkannt und im Jahr 2008 eine Sozialpartner-Vereinbarung zum Diversity-Management in Unternehmen verabschiedet. Die Sozialpartner legen weiterhin großen Wert darauf, die Vielfalt in den Betrieben mittels eines erfolgreichen Diversity-Management-Konzeptes besser zu nutzen. Daher begleiten und beraten die Sozialpartner sowohl Unternehmen als auch Betriebsräte bei einer von Diversity geprägten Unternehmenskultur.

Branchenübergreifend hat sich der Verein »Charta der Vielfalt« des Themas Diversity-Management angenommen. Im Jahr 2006 unter Schirmherrschaft von Angela Merkel initiiert, haben bis heute bereits 2.300 Unternehmen mit insgesamt 7,8 Millionen Beschäftigten die Charta der Vielfalt unterzeichnet. Sie bekennen sich damit zum wirtschaftlichen Nutzen von Vielfalt und Toleranz, Fairness und Wertschätzung in Arbeitswelt und Gesellschaft. Zu den Unterzeichnern gehören auch IG BCE und BAVC.

4. Deutscher Diversity-Tag

Am 7. Juni 2016 veranstaltet der Verein »Charta der Vielfalt« den 4. Deutschen Diversity-Tag. Unter dem Motto »Vielfalt unternehmen!« werden an diesem Tag Unternehmen und Organisationen bundesweit zahlreiche Aktionen anbieten, die es ermöglichen, sich einen umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Entwicklungen zu verschaffen. Dabei reichen die Aktionen von Workshops über Tage der offenen Tür bis hin zu YouTube-Videos.

Machen Sie mit! Zeigen auch Sie, wie sehr der Wirtschaftsstandort Deutschland von der Vielfalt seiner Beschäftigten profitieren kann.

AUTOR: LARS MESSERSCHMIDT

IMPRESSUM

Herausgeber: Bundesarbeitgeberverband Chemie e.V. | Postfach 1280 | 65002 Wiesbaden | Internet: www.bavc.de
 Kontakt: info@bavc.de | www.twitter.com/BAVChemie. Verantwortlich: Dr. Klaus-Peter Stiller. Redaktion: Sebastian Kautzky, Christopher A. Knieling, Rebecca Wilhelm. Druck: Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen. Lesen Sie die digitale Ausgabe als E-Paper unter www.bavc.de oder nutzen Sie die Impuls-App des BAVC – kostenfrei erhältlich im App Store und bei Google Play.